

# *Altfriesisch entstauben* – Philologische und methodische Aspekte am Beispiel des Negationswandels

Daniel Hrbek<sup>1</sup>

<sup>1</sup>Institut für Germanistik, Universität Osnabrück  
✉ daniel.hrbek@uni-osnabrueck.de

Die Geschichte der germanischen Sprachen (von den Anfängen bis zur Gegenwart) gilt als relativ gut erforscht – sowohl für heute noch lebendige Vertreter wie (Hoch-)Deutsch als auch bereits ausgestorbene (z. B. Gotisch). Eine große Ausnahme stellt das Friesische dar, welches zu Recht als der wohl am wenigsten erforschte (klassische) germanische Dialekt bezeichnet werden darf. Mit Ausnahme von knapp 20 kurzen und höchst ambigen Runeninschriften setzt die Überlieferung des Altfriesischen (1100 – 1550) erst im 12. Jahrhundert ein und zeigt ein verhältnismäßig konservatives Sprachbild für diese Zeit.

Obwohl das altfriesische Korpus mit ca. 1.000.000 Token (nahezu ausschließlich Rechtstexte und Urkunden) durchaus eine akzeptable Größe aufweist und sowohl in Editionen als auch im *Corpus Oudfries* (seit 2019) erschlossen ist, wird diese Sprachstufe bis heute von der Forschung ignoriert – und dies, obwohl das Altfriesische das Potenzial bietet, gemeinsame Entwicklungen im Germanischen besser verstehen zu können, und es vermag aufgrund seiner einzigartigen Geschichte neue Erkenntnisse zur historischen Mehrsprachigkeit sowie dem Sprachwechsel und Sprachkontakt zum Mittelniederdeutschen und -niederländischen zu generieren.

Im Rahmen meiner Dissertation zum kontinentalwestgermanischen Dialektkontinuum möchte ich das Altfriesische in seiner Breite und Vielfalt vorstellen und sowohl philologische als auch methodische Aspekte, die bei der Arbeit mit dieser Sprachstufe zu beachten sind, diskutieren. Besonderen Fokus werde ich dabei auf den empirischen Zugang legen, indem ich mein Vorgehen mithilfe des *Corpus Oudfries* präsentiere und Probleme sowie Schwierigkeiten der (historischen) Korpuslinguistik bespreche. Gewissermaßen wird also eine Schritt-für-Schritt-Anleitung für das Arbeiten mit dem Rohdiamanten des Altgermanischen vorgestellt.

Als konkreter Anwendungsfall dient dabei der *Jespersen-Zyklus* (JESPERSEN 1917), der eine zyklische Erneuerung (1) der Negationspartikel (nhd. *nicht*, westfrs. *net*) im (West-)Germanischen (und weiteren, teilweise nicht-indogermanischen Sprachen wie Arabisch oder Französisch) zur Folge hatte und bspw. für das Hoch- und Niederdeutsche bereits beleuchtet wurde (BREITBARTH 2014; HERTEL 2022; HRBEK & SCHALLERT 2024, JÄGER 2008), für das (Alt-)Friesische jedoch nicht bzw. lediglich explorativ in geringem Ausmaß (BOR 1990).

- (1) a. *and nammermar ne mot hi anda godis huse wesa mith ore kerstene*  
und nimmermehr NEG kann er in Gottes.GEN Haus sein mit anderen christlichen  
*lioden.*  
Leuten

Erste Rühringer Handschrift (R1), XVII.6 (*Über das Töten eines Angehörigen*)

- b. *Ief hi dan naet komma ne welle*  
wenn er dann NEG kommen NEG will

Jus Municipale Frisonum (J); III.57.6 (*Älteres Skeltarecht*)

- c. *Jsrabel, dines Godes nama scheltu naet wrswerra*  
Israel deines Gottes.GEN Namen sollst=du NEG durch Schwur missbrauchen

Jus Municipale Frisonum (J); II.8d (*Haet is riucht? Was ist Recht?*)

Die Untersuchung des Altfriesischen in diesem Kontext kann uns somit helfen, den Negationswandel besser zu verstehen und unsere bisherigen Hypothesen, die anhand des (Hoch-/Nieder-)Deutschen oder Englischen in den letzten 100 Jahren (etwa BEHAGHEL 1918) aufgestellt wurden, zu testen, zu verwerfen oder zu präzisieren. Gerade weil es typisch westgermanische Entwicklungen (wie Nebensilbenabschwächung oder eine Reduzierung des Kasusinventars) deutlich später durchlaufen hat, verfeinert dies möglicherweise unser Gesamtbild des *Jespersen-Zyklus* und kann das Rätsel um die besonders strittige Phase II, die sog. *diskontinuierliche Negation* (2), lösen.

- (2) a. *Hiz **neuerid** nu so **niet** so hiz eer deda.*  
 es NEG=fährt nun so NEG so es eher tat  
 Leidener Willeram f. 27r; Altniederländisch
- b. *Sîn stérno **neíst** tánne **níeht** ébenfertig*  
 sein Stern NEG=ist dann NEG von gleicher Geschwindigkeit  
 Martianus Capella I,38–43; Althochdeutsch
- c. *Des **ne** mach den dochter kinderen **nicht** ghe schen*  
 Das NEG kann den Tochterkindern NEG geschehen  
 Bremer Sachsenspiegel Brem. Ssp. 16vb,15–16; Mittelniederdeutsch

## Literatur

- Behaghel, Otto (1918): *Die Verneinung in den deutschen Sprachen*. In: *Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins* 5, Heft 38/40: 225–252.
- Bor, Arie (1990): *The Use of the Negative Adverbs ne and nawet in Old Frisian*. In: Rolf H. Bremmer (Hrsg.): *Aspects of Old Frisian Philology*. Amsterdam [u.a.]: Brill: 26–41.
- Breitbarth, Anne (2014): *The History of Low German Negation (= Oxford Studies in Diachronic and Historical Linguistics 13)*. Oxford [u. a.]: Oxford University Press.
- Hertel, Julia (2022): *Von der Syntax zur Phonologie: Der Negationswandel im Mittelhochdeutschen und weiteren westgermanischen Sprachen (Dissertation)*. Saarbrücken: Universität des Saarlandes.
- Hrbek, Daniel & Oliver Schallert (2024): *Die diskontinuierliche Negation im Mittelhochdeutschen – Areale und zeitliche Variation in ReM und CAO*. In: *Syntax aus Saarbrücker Sicht 6. Beiträge der SaRDs-Tagung zur Dialektsyntax (ZDL-Beihefte)*. Stuttgart: Franz Steiner [im Erscheinen].
- Jäger, Agnes (2008): *History of German negation*. Linguistik Aktuell; 118. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Jespersen, Otto (1917): *Negation in English and other languages*. Kopenhagen: Andr. Fred. Høst & Søn.